



Lesereise

Vatikan

Christina Höfferer
*Mit der roten Vespa
zum Petersplatz*

Picus

Christina Höfferer

Lesereise Vatikan

*Mit der roten Vespa zum
Petersplatz*

Picus Verlag Wien

INHALT

Jorge und Joseph <i>Zwei Päpste im Vatikan</i>	9
Ein außerordentliches Heiliges Jahr <i>Im Vatikan, in Rom und überall</i>	19
Der Kunstpapst <i>Antonio Paolucci, Direktor der Vatikanischen Museen</i>	24
Ein Tag rund um den Vatikan <i>Vom Petrusgrab durch den Passetto in die Engelsburg</i>	32
Stilsicher <i>Die Schweizergarde</i>	41
Die Gärten des Papstes sind offen für alle <i>Ein Besuch in Castel Gandolfo</i>	50
Mythen und Legenden, Wahrheit und Fiktion <i>Wie geheim ist das Vatikanische Geheimarchiv?</i>	55
Fix angestellt <i>Die deutsche Jüdin im Vatikan</i>	64
Ignatianisch studieren <i>Die Päpstliche Universität Gregoriana</i>	70
Mit der roten Vespa zum Petersplatz <i>Annette Schavan, Botschafterin beim Heiligen Stuhl</i>	79
Die vielen Stimmen des Papstes <i>Radio Vatikan</i>	86

Gott, Gräber und Gelehrte	
<i>Der Campo Santo Teutonico</i>	<i>95</i>
Verleger der Worte Gottes	
<i>Die Libreria Editrice Vaticana und Herder</i>	<i>103</i>
Unser tägliches Brot gib uns heute	
<i>Der Bäcker des Papstes</i>	<i>111</i>
Der jüdische Papst	
<i>Ein Besuch beim Oberrabbiner in der großen Synagoge</i>	<i>115</i>
Die göttlichen Klänge der Gregorianik	
<i>Singen im Zentrum des Glaubens</i>	<i>122</i>
Nachtrag	131

Jorge und Joseph

Zwei Päpste im Vatikan

Papst sein ist ein einsames Geschäft. Man steht an der Spitze der ältesten Institution der Welt und muss tun und machen und auch viel aushalten. Dafür wird man geliebt und bewundert. Doch in jüngster Zeit werden Päpste oft als dynamisches Duo gesehen, zumindest in der Ikonografie der Devotionalien. Auf den *santini*, den Andachtsbildern, die sich rund um den Vatikan in rauen Mengen finden, sind immer öfter zwei Päpste abgebildet. Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus, Benedikt und Johannes Paul II. oder selbiger gemeinsam mit Paul VI. Das ist neu im Vatikan: die Idee von den zwei Päpsten.

Erinnern Sie sich noch, wo Sie am 11. Februar 2013 waren? Ich war gerade in Buenos Aires, als Papst Benedikt XVI. seinen Rücktritt als Bischof von Rom und Papst bekannt gab. Der Reiseredakteur einer österreichischen Tageszeitung rief mich an. Ich sollte einen Artikel über den Vatikan schreiben, denn der sei ja jetzt im Brennpunkt des Interesses. Da ich ihm erzählt hatte, dass ich einige Wochen in Buenos Aires bleiben würde, um an einer Riodokumentation über den Musiker Astor Piazzolla zu arbeiten, rief mich derselbe Redakteur einen Monat später, am 13. März, wie-

der an. Diesmal sollte es eine Geschichte über Buenos Aires werden, die Heimat des neuen Papstes Franziskus. Zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Die Stimmung in Buenos Aires war überwältigend, eine überschäumende Begeisterung. Via Fernsehen verkündete der neue Papst am Petersplatz, er komme vom Ende der Welt, und genau das war in Buenos Aires von einem Moment auf den anderen spürbar: Das Verhältnis von Peripherie und Zentrum, von innen und außen, von Rom und der Welt schien sich zu wenden. »Bitte betet für mich«, sagte der Papst.

An diesem 13. März 2013 funktionierte die U-Bahn in Buenos Aires ohne nähere Erklärungen nicht. Vermutlich sollte ein Ansturm auf die Plaza de Mayo vermieden werden, wo sich die Kathedrale befindet. Neben der Kathedrale, vor der nachts pink beleuchteten Casa Rosada, der Residenz der argentinischen Staatspräsidentin, standen Polizisten mit Wasserwerfern, bereit, auf etwaige Demonstranten zu zielen.

Zwei Wochen zuvor, am 28. Februar 2013, war Benedikt XVI. nach sieben Jahren, zehn Monaten und neun Tagen als Pontifex Maximus vom Vatikan per Hubschrauber in Richtung Castel Gandolfo abgeflogen. Er war fünfundsiebzig Jahre alt. Traditionellerweise geht man als Papst nicht in Pension. Doch Traditionen wollen neu erfunden werden. Papst sein ist normalerweise eine Aufgabe für greise Männer. Das Bild des einflussreichen alten Kirchenfürsten ist in unserem kol-

lektiven Gedächtnis fest verankert, denken wir nur an die Porträts, die Tizian von Papst Paul III. malte.

Im Allgemeinen ist der Papst einer von rund sechshundert Staatsbürgern des Vatikans. Papst Franziskus verzichtete jedoch auf den Diplomatentpass des Heiligen Stuhls. Anlässlich seiner ersten Auslandsreise flog er mit seinem argentinischen Reisepass nach Israel. Diesen Pass ließ er in der argentinischen Botschaft beim Heiligen Stuhl verlängern, die Gebühr bezahlte er selbst.

Rund elftausendzweihundert Kilometer von Rom entfernt erhielt die argentinische Hauptstadt Buenos Aires indessen eine Reihe von neuen Sehenswürdigkeiten: das Haus, in dem Jorge Mario Bergoglio als Kind wohnte, seinen Kindergarten, seine Schule, das Fußballstadion seines Lieblingsvereins San Lorenzo. In einer der schönsten Kirchen der Stadt, San Carlos Borromeo im Viertel Almagro, wurde Jorge Mario Bergoglio am 25. Dezember 1936 getauft. Im Kirchenchor von San Carlos Borromeo sang der kleine Carlos Gardel, bevor er zur weltberühmten Tango-Ikone wurde. Die Kirche wurde von den Don-Bosco-Salesianern in jener Periode errichtet, als Buenos Aires eine der glanzvollsten Städte der Welt war. »Die Kirche durchlebt hier in Argentinien eine schwere Zeit, durch den neuen Papst glauben wir, dass mehr Freude in die Kirche kommen wird«, sagte José Repovz, der Pfarrer von San Carlos Borromeo wenige Tage nach der Papstwahl. Repovzs

Familie war nach dem Zweiten Weltkrieg aus Slowenien über Kärnten geflüchtet und im Jahr 1948, als sich Argentinien allen Einwanderern öffnete, nach Buenos Aires gekommen. Migranten aus Europa, so wie die Eltern von Jorge Mario Bergoglio.

Der Papst ist ein Tango-Fan, ein echter Porteño, das sind die Hafenummenschen, die ein gemeinsames Lebensgefühl verbindet. Die Lieblingstangos des Papstes sangen Carlos Gardel, Tita Merello und Ada Falcón, eine Tangosängerin, die mit vierzig Jahren beschloss, Nonne zu werden und in ein Franziskanerkloster eintrat. Der spätere Papst Franziskus ging früher auf Milongas und wurde als Kleriker zum Bewunderer von Astor Piazzolla. Nach der Papstwahl meldete sich die erste Liebe des neuen Papstes in der argentinischen Zeitung *Clarín* zu Wort. »Wir waren beide zwölf Jahre alt«, erinnert sich Amalia und erzählt von einer Karte, die ihr Jorge einst geschickt hat. Darauf ein Haus und der Text: »Das ist das Haus, das ich kaufen möchte, wenn wir verheiratet sind.«

Fünfundsechzig Jahre später ist Jorge Mario Bergoglio auf dem Titelblatt des *Time Magazine* »der Mensch des Jahres«. Die typisch argentinische Gewohnheit des täglichen Matetee-Schlürfens ist ihm geblieben. In seiner Enzyklika, der höchsten päpstlichen Erklärung, wendet sich der Papst an alle Menschen. Unter dem Titel »Laudato si« schreibt er über Umwelt und Armut. Die These des Papstes lautet: Durch einen achtsamen

Umgang mit der Natur und mit den Mitmenschen tauchen sehr viele Probleme gar nicht erst auf.

Also mit gutem Beispiel voran. Maß halten. Im Vatikan wohnt der argentinische Papst auf fünfundsiebzig Quadratmetern. Drei Zimmer, eines zum Schlafen, eines zum Wohnen und ein Beratungszimmer, eine der hundertsechs Suiten auf den fünf Stockwerken der Domus Sanctae Marthae, gleich beim Campo Santo Teutonico. Nicht eingezogen ist der Papst in die traditionelle päpstliche Residenz, die vierhundert Quadratmeter im apostolischen *palazzo*, mit sechs Räumen und einer Kapelle. Während zu Zeiten von Papst Pius XII. das Licht im Arbeitszimmer anzeigte, dass der Papst spätabends noch am Schreibtisch saß, twittert Papst Franziskus heute und lächelt für Selfies, er telefoniert und wird auf YouTube hochgeladen.

Im Besprechungszimmer des Papstes hängt die Kopie eines Gemäldes aus Augsburg, Maria als Knotenlöserin. Lächelnd entwirrt die Jungfrau eine Reihe von Knoten in einem Band. Das Gemälde aus dem frühen 18. Jahrhundert entdeckte Bergoglio 1986 auf einer Deutschlandreise in der Augsburger Kirche St. Peter am Perlach. Er nahm Andachtsbildchen mit und verteilte sie in Buenos Aires. Seitdem wird die Knotenlöserin in Argentinien verehrt, eine Kopie des Augsburger Gemäldes zieht in Buenos Aires Jahr für Jahr Tausende Wallfahrer an. Der Achte jeden Monats gilt in Argentinien als »Tag der Jungfrau, die die Knoten

löst«, la virgen que desata los nudos. Die Schuhe des Menschenfischers Franziskus als Bischof von Rom sind anders als bei seinen Vorgängern schwarz, ganz schlicht, und er hat immer eine einfache Aktentasche dabei.

In der Wohnung des emeritierten Papstes Benedikt ist alles weiß eingerichtet. Sein Tagesablauf ist genau geregelt, täglich ein Spaziergang in den Vatikanischen Gärten, aus Diskretionsgründen im Wäldchen aus Pinien, Eichen und Zypressen, wo Fledermäuse, Eichhörnchen, Kaninchen, Papageien und Schlangen leben. In einer besonders stillen Ecke an der alten Leoninischen Mauer hat Papst Johannes Paul II. das Kloster Mater Ecclesiae bauen lassen, ein Nonnenkloster, das in den vergangenen Jahrzehnten im Fünfjahresturnus von unterschiedlichen Frauenorden bewohnt und bewirtschaftet wurde – Klarissen, Karmelittinnen und Benediktinerinnen. Sie bestellten den Klostergarten und lieferten die bittersüße Orangenmarmelade für den päpstlichen Frühstückstisch ebenso wie Obst, Gemüse und Blumen für den Papsthaushalt. Zuletzt waren die Salesianerinnen an der Reihe, die Schwestern mussten das Kloster Ende 2012 jedoch für Umbauarbeiten räumen, Benedikt ließ Mater Ecclesiae für seinen zukünftigen Ruhestand baulich adaptieren. Der Klostergarten wird weiterhin bepflanzt, mit Zucchini, Kürbissen und Auberginen – alles bio.

Mehr als die Hälfte des Staatsgebiets des Vatikans bedeckt gezähmte Natur in Gartengestalt.

Gestutzte Hecken schimmern dunkelgrün im Sonnenlicht, das Auge des Spaziergängers gleitet über getrimmten englischen Rasen. Die Wege sind gepflastert mit *sanpietrini*, den Pflastersteinen Roms aus dem vulkanischen Mineral Leucit, die ihren Namen dem Heiligen Petrus verdanken. Über der grünen Wohlfühloase wölbt sich freundlich die Kuppel des Petersdoms. Königspalmen ragen in den blitzblauen Himmel, von Wasser aus unterirdischen Quellen gespeist. Mehrere Brunnen aus Renaissance und Barock mit gluckernden Wasserspielen.

Locker verstreut befinden sich einige Bauwerke in den Gärten. Beim Johannesturm, von dem aus auch Sendesignale ausgestrahlt werden, residiert die Direktion des *Radio Vatikan*. In der Casina Pio IV. ist die Päpstliche Akademie der Wissenschaften untergebracht. Auch der päpstlichen Mobilität wird im Gartenreich Sorge getragen, 1929 wurde in den Lateranverträgen festgelegt, dass der Vatikan einen Kopfbahnhof bekommen sollte. 1932 fuhr der erste Zug ab. Papst Franziskus hat seinen Bahnhof für interessierte Reisende und Ausflügler geöffnet. Besucher der Vatikanischen Museen können auch den Eintritt in die Papstvilla in Castel Gandolfo buchen, mit Anreise vom Vatikanbahnhof aus im historischen Sonderzug mit Dampflokomotive. 1978 wurde auf der westlichsten Bastion der Vatikanischen Mauern ein Heliport errichtet.

Thema des ersten Angelus, des Mittagsgebets,

nach seiner Wahl am 17. März 2013 war für Franziskus die Barmherzigkeit. Er sprach über Kardinal Walter Kaspers Buch über Barmherzigkeit als Grundbegriff des Evangeliums, das dieser ihm kurz vor dem Konklave geschenkt hatte. Franziskus sagte: »Gott vergibt alles. Er ist der liebende Vater, der immer vergibt, der dieses Herz der Barmherzigkeit für uns alle hat, und auch wir wollen lernen, mit allen barmherzig zu sein.«

Ein Lastwagen bringt Olivenöl, *pasta*, Dosen-tomaten, Milch und Kekse in das Flüchtlingsheim Baobab beim Bahnhof Tiburtina. Dort leben äthiopische und eritreische Migranten, die vor Hunger und Krieg geflohen sind. Den Lkw hat Papst Franziskus geschickt, organisiert wird die Fahrt von Monsignore Konrad Krajewski. Der Pole ist der *elemosiniere* des Papstes, sein Almosenbeauftragter, also für Barmherzigkeit im Namen und auf Rechnung des Papstes. Jede Nacht tourt Krajewski mit einigen Schwestern und Schweizergardisten in Zivil durch Rom. »Du wirst kein Schreibtisch-Bischof sein«, fasste der Papst die Jobbeschreibung des Polen zusammen, »du bist meine verlängerte Hand, um eine zärtliche Geste zu den letzten der Stadt zu bringen.«

Besucher des *Elemosiniere*-Amtes können den Vatikan unkompliziert an der Porta Sant'Anna betreten. »Ich will in die *elemosineria*« reicht als Info für den Schweizergardisten am Tor, dann biegt man gleich rechts ab und landet in einem Raum voller Pergamente mit dem apostolischen

Segen. Hier kann ein personalisierter Papst-Segen bestellt und nach zwei Wochen abgeholt werden. Das Geld kommt zusammen mit Spenden von Privaten und vom Papst selbst in den päpstlichen Barmherzigkeitsfonds. Ergänzt wird dieser durch die Einkünfte aus der Papst-Lotterie, bei der Geschenke an den Papst – elektrische Fahrräder, Uhren, digitale Videokameras, edle Füllfedern und sogar einmal ein Auto – erstanden werden können. Im ersten Jahr von Franziskus' Pontifikat konnte Monsignore Krajewski eineinhalb Millionen Euro der Barmherzigkeit widmen, fünfundzwanzig Prozent mehr als im Jahr davor.

Mit dem in der *elemosineria* eingenommenen Geld wurden gleich neben der Vatikanischen Post unter dem rechten Flügel der Bernini-Kolonaden WCs und Duschen für Obdachlose gebaut. Hier bekommen sie ein Päckchen mit Seife und frische Unterwäsche. Montags steht ein Friseur gratis zur Verfügung. Ein Haus für Mütter und Kinder finanzierte der *elemosiniere* ebenso.

Franziskus macht es vor, und er fordert die anderen auf, es ihm gleichzutun. Vor Kurzem beschloss der Jesuitenorden, eines seiner Gebäude den Obdachlosen zur Verfügung zu stellen, in der Via dei Penitenzieri, bei der Kirche Santo Spirito in Sassia, gleich beim Vatikan. Bis zu dreißig Obdachlose sollen hier die Nächte verbringen können. Der Papst, der »eine arme Kirche für die Armen« möchte, formulierte am Aschermittwoch: »Die Freiheit von der Besessenheit des Besitzes

hilft uns gegen die Angst, zu verlieren, was wir haben, und gegen die Traurigkeit dessen, der nicht mit den anderen teilen will.«